Arbeit und Zeiteinteilung im Ablösungsdienst

Autor(en): **Rieter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **63=83 (1917)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-33556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und Gebirgsgelände die Feuerlinie in geschickte Beziehung zum rückwärtigen Hang bringen, ersparen wir so manchen Verbindungsgraben, Stollen und zeitraubenden Unterstandbau. — Und ohne sichere Unterkunft ist die Verteidigung einer Feuerlinie auf die Länge kaum möglich.

Unsere Infanterie zeigt Geschick für die heute so wichtige Anlage *versteckter Flankierungen,* — wir müssen dieses Geschick recht ausnutzen und aufs Höchste steigern.

Durch die Eingliederung früher erstellter Arbeiten in jetzt in Ausführung begriffene Befestigungssysteme läßt sich unserer Landesverteidigung auch jene *Elastizität* geben, welche in neuester Zeit als so wirksam viel gerühmt wird. — Mancher frühere „Blödsinn" käme dann vielleicht wieder zu Ehren.

Es schien mir nützlich, diese Dinge, über welche im Kameradenkreise viel geredet wird, hier zur Sprache zu bringen. Mein Zweck ist, die Einheit des Denkens zu fördern. — Geheimnisse werden dabei wohl nicht verraten.

Arbeit und Zeiteinteilung im Ablösungsdienst.

Die langen aktiven Dienste haben Offiziere und Truppen vor neue Aufgaben gestellt. Die Durchführung eines zweckmäßigen und zielbewußten Arbeitsplanes bot besondere Schwierigkeiten. Im bisherigen Instruktionsdienst, Rekrutenschulen und Wiederholungskurs, war die Arbeitseinteilung durch Umstände und Erfahrung vorgezeichnet. Im Ablösungsdienst mußte man erst Erfahrungen sammeln, bevor man sich zu einer zweckmäßigen systematischen Arbeit durchringen konnte.

Im ersten Aktivdienst, da niemand dessen Dauer oder dessen plötzliche Wendung voraussah, fehlte vielfach eine systematische Arbeit, man leistete so gut es ging auf allen Gebieten Flickwerk, um die Truppe besser für den Krieg vorzubereiten. Erst in den folgenden Ablösungsdiensten konnte eine von Beginn an planmäßige Arbeit erfolgen. Im allgemeinen wurde viel zu großes Gewicht darauf gelegt, die tägliche Arbeitszeit einzuhalten, wobei die Leute oft nur beschäftigt wurden, um die Zeit auszufüllen. Sobald ein Einheitskommandant nicht weiß, was er mit seinen Leuten anfangen soll, täte er viel besser daran, sie frei laufen zu lassen, als sie mit nutzloser Beschäftigung zu langweilen. In jenen Einheiten hingegen, in denen straff und zielbewußt gearbeitet wird, wurde im allgemeinen zu viel gearbeitet, die Leute nicht physisch aber seelisch zu sehr angespannt.

Ein Grund liegt hierin, daß meist über die zur Verfügung stehende Zeit nähere Angaben fehlen. Wenn dann noch das Armeekommando für Grabarbeiten und Grenzschutzdienst einen großen Teil der Zeit für sich in Anspruch nimmt, und die Einheiten von höheren Kommandostäben öfters unerwartet zu größeren Uebungen kommandiert werden, ist es vielfach naheliegend, daß ein zielbewußter und eifriger Einheitskommandant, um die kurze ihm übrig bleibende Zeit voll auszunützen, zu viel verlangte. Die Mannschaft wurde zum Opfer dieses Systems, in das gerade die besten Einheitskommandanten verfielen, die sich nicht anders zu helfen wußten. *Wenn die Einheiten zielbewußte Detailarbeit sollen leisten können, ohne den Bogen zu straff zu spannen, ohne Tag für Tag streng zu arbeiten, muß der Einheitskommandant freier wie bisher über die Kompagnie verfügen können.*

Vielfach verlangen höhere Kommandostellen die Einhaltung einer den bürgerlichen Verhältnissen entsprechenden Arbeitszeit. Diese Kommandanten übersehen vollständig, daß der bürgerlichen Arbeit ganz andere Voraussetzungen zugrunde liegen wie der militärischen, und so sehr die ersprießliche Arbeit in bürgerlichen Betrieben von einer sich möglichst gleichbleibenden Inanspruchnahme abhängig ist, so wenig ist die Durchführung dieses Grundsatzes in einem mehrmonatlichen Ablösungsdienst notwendig. In allen anderen Armeen ist man schon lange der Ueberzeugung, daß die Arbeit längere Zeit im Dienst stehender Truppen, im Interesse der Frischerhaltung des Mannes und seiner Arbeit, viel freier gestaltet werden soll, wie dies im bürgerlichen Leben möglich und notwendig ist.

Ein weiterer Grund für die schematische Einhaltung eines Acht- oder Zehnstundentages liegt in einer philisterhaften Pedanterie, einer Unfähigkeit einzelner Einheitskommandanten, selbstherrlich die Arbeit zweckmäßig und den momentanen Verhältnissen entsprechend einzurichten, um dann wieder ihren Leuten die Zügel ganz lang zu lassen und ihnen Freiheiten zu gewähren, die sie vom Gefühl eines steten Zwanges befreien sollen. Mancher Offizier ist im übrigen nicht im stande, bei der Detailarbeit zu individualisieren. Je mehr der Mann nur entsprechend seinen bereits erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten auf diesem oder jenem Gebiet mehr oder weniger lange arbeitet, um so eher ist eine Garantie dafür geboten, daß er nur so lange arbeiten muß, als es das momentan zu erreichende Ziel erfordert. Zu diesem Zweck wird man die Mannschaften nur ablösungsweise auf den Platz kommandieren, gute Mannschaften nur selten und kurz herannehmen, und sofern sie nicht als Instruierende zur Detailarbeit beigezogen werden, ganz sich selbst überlassen, während andere um so nachhaltiger arbeiten müssen, um auf die Stufe ihrer Kameraden gebracht zu werden. Der Offizier sollte ganz frei und dem momentanen Bedürfnis entsprechend bei der Bildung zahlreicher kleiner Instruktionsgruppen oder Klassen disponieren und der ganzen Einzelausbildung den Charakter von Privatstunden geben. Auf diese Weise erspart man guten Mannschaften unnötig lange Einzelarbeit und kann sich um so intensiver um die Ausbildung der Zurückgebliebenen kümmern.

Ein weiterer Grund liegt im Mangel an Vertrauen. Man behandelt die Mannschaft vielfach wie kleine Kinder, die man sorgsam behütet und beaufsichtigt, um sie vor jedem Fehltritt zu bewahren. Man vergißt, daß die Soldaten erwachsene Männer sind, an deren Ehrgefühl appelliert werden soll, und der Mannschaft nie Freiheiten abgeschnitten werden dürfen, wegen der Möglichkeit, einige unter ihnen könnten dieselbe mißbrauchen. Hieher gehört der an manchen Orten noch so kurz bemessene Sonntagsurlaub, dessen Dauer sogar von hohen Kommandostellen geregelt wird, wobei es dem Einheitskommandanten nicht überlassen wird, wann er am Sonntag Tagwache ansetzt und seine Leute freiläßt, sondern beispielsweise selbst das Mittagsessen am Sonntag obligatorisch erklärt wird, und die Mannschaft erst nachher abtreten darf.

Je schärfer die an den Mann gestellten Anforderungen sind, um so mehr müssen den Leuten immer wieder Freiheiten gewährt werden, wobei man sich über jede traditionelle Arbeitszeit hinwegsetzen sollte. Warum nicht nach einem Tag mit strengem Gefechtsexerzieren den Leuten am Abend langen Ausgang gewähren und am folgenden Tag die Arbeit auf ein Minimum reduzieren? Es ist unmöglich, die Mannschaften in einem mehrmonatlichen Ablösungsdienst stetsfort wie in einer Rekrutenschule in Atem zu halten; wo dies der Fall ist, wird den Leuten, trotz aller in der Kompagnie herrschenden Ordnung, der Dienst zur Qual; die Mannschaft leistet ihren Dienst verdrossen. Man wird niemals aus Popularitätshascherei von einem solchen Verfahren absehen, sondern weil dasselbe nichts nützt und die beste Mannschaft verdirbt.

Der Vorgesetzte sollte schließlich genau wissen, wann er seinen Leuten, auch während des Dienstes, Freiheiten gestatten darf, ohne daß der Appell im Manne oder das Gefühl für Ordnung darunter leidet. Je besser die Truppe erzogen ist, um so eher wird er ihr solche Freiheiten gewähren können. Es ist ganz gleichgültig, wenn unter diesen Umständen auch einmal nach außen der Anschein eines allzu gemütlichen Betriebes erweckt wird, sofern diese scheinbare Gemütlichkeit vom Vorgesetzten bewußt gewollt ist, um den Leuten bestimmte Freiheiten zu lassen. Während des Freimarsches oder bei Marschhalten könnte beispielsweise ganz ruhig eine bisher übliche Ordnung nicht mehr verlangt werden, um die Leute von der Last des steten Zwanges zu befreien. Der höhere Vorgesetzte, der einzelne Leute im Kantonnement herumlungern sieht, wird im übrigen stets zu unterscheiden wissen, ob hier schlechte Ordnung oder beabsichtigte Freiheiten zum Ausdruck kommen. Nur diejenigen Vorgesetzten verlangen stetsfort und überall ein gewisses Maß von Ordnung und die Einhaltung einer bestimmten Form, die nie gelernt haben, gelegentlich wirklich das Aeußerste vom Mann zu verlangen, um dessen Willensenergie und Selbstbeherrschung auf die Probe zu stellen. Nur für jene Truppe besteht die Gefahr, die freiere Gestaltung der ganzen dienstlichen Inanspruchnahme der Mannschaft könnte irgendwelche die Disziplin lockernde Folgen nach sich ziehen, bei der die Aufstellung positiver Anforderungen unterbleibt, die nur durch zielbewußte und ernste Arbeit erreichbar sind.

Ein verständnisvoller Vorgesetzter wird dafür besorgt sein, daß seine Leute zur Ueberzeugung gelangen, bei ihrer dienstlichen Arbeit werde stets zielbewußte, strenge Arbeit verlangt, die die soldatische Tüchtigkeit des Einzelnen und dessen Brauchbarkeit für den Krieg vertieft, die angesetzten Spiele aber lediglich zur Erfrischung dienen. Dann werden die Leute auch nie auf den Gedanken kommen, sie seien nur im Dienst, um im Notfall rascher zur Verfügung zu stehen, zu lernen hätten sie nichts mehr.

Oberleutnant *Rieter*,
Instruktionsoffizier der Infanterie.

Ueber Drill.

Von einem jungen Zugführer.

Jeder vernünftige Vorgesetzte hat mit dem, was er im Militärdienst treibt, einen ganz bestimmten Zweck im Sinn. Unsre militärische Ausbildung möchte mit jeder Uebung nicht nur in einer Rekrutenschule, sondern ebenso sehr im Aktivdienst gewisse Ziele erreichen. Vielfach herrscht nun bei den Soldaten die Ansicht, es werde nur gearbeitet zum Vergnügen der Offiziere oder um die Zeit totzuschlagen.

Besonders schlecht kommt dabei der Drill weg, der die Soldaten angeblich zur Maschine ausbilden sollte. Wir müssen diesen Auffassungen entschieden entgegentreten, indem wir unsre Untergebenen über das Wesen der einzelnen Handlungen insbesondere auch über die Aufgabe des Drills aufklären. Ich bin nicht der Meinung, daß der Soldat bei jedem Befehl zuerst fragen soll, wozu er ihn ausführen müsse; aber wenn sich die Gelegenheit bietet, müssen die Untergebenen über Zweck und Grund der Arbeit unterrichtet werden, schon darum, damit im Felde durch das Fallen der Führer nicht alles stockt, weil niemand etwas weiß.

Wenn man sich selber Klarheit verschafft hat, kann man ganz gut mit seinem Zuge einmal über Drill reden; denn wenn die Mannschaft nicht versteht, um was es sich handelt, ist jede Minute, die man dem Drill opfert, verloren.

Ich definiere folgendermaßen, Drill ist das Beugen des ganzen Körpers innerhalb bestimmter Formen unter die Herrschaft des Willens.

Die 3 Punkte sind wesentlich: 1. Herrschaft des Willens; 2. Beherrschung des ganzen Körpers; 3. Beschränkte Anzahl vorgeschriebener Formen.

Beim Drill soll der Willen den Körper vollständig regieren lernen. Das Fleisch, die Muskeln und Fasern, müssen sich dem Geiste unterordnen. Nicht abgetötet soll der Geist werden, sondern er muß sich gerade über das Materielle stellen. Der Mensch soll seinen Willen kräftigen, soll seinen Körper ihm gefügig machen. Er darf nicht stumpfsinnig und zum willenlosen Werkzeug des Vorgesetzten werden, sondern er wird dazu erzogen, seinen Willen über seine Glieder triumphieren zu lassen. Um einen drastischen Vergleich zu gebrauchen, geht das so vor sich, daß der Willen nur auf den Knopf einer elektrischen Leitung zu drücken hat, um alle Muskeln anzuspannen, durch „Umschalten" erhält er dann die einzelnen Drillbewegungen.

Im Gegensatz zum Turnen wird der ganze Körper angespannt (mit Ausnahme der Halsmuskulatur). Auf einen Schlag stellt er sich in den Dienst des Willens, wird er abhängig vom Geist. Lange vermag er es so nicht auszuhalten; bald erlahmen einzelne Fasern. Eine Achtungsstellung dauert vielleicht eine Minute; dann sinkt sie zur Stellung zweiter Güte hinab, sie wird wertlos; sie ist nicht mehr Drill, weil nicht mehr alle Körperteile vollständig beherrscht sind.

Wir besitzen in unsrem Reglement 4 Drillarten, die genau vorgeschrieben sind, und von denen niemand nur im geringsten abweichen darf. Denkbar wären natürlich noch andere Bewegungen, die den Anforderungen des Drills Genüge leisten, d. h. zugleich alle Muskeln anspannen und unter einen Willen bringen. Der Einheitlichkeit halber wählt das E.-R. die bekannten Uebungen aus.

Beim Drill ist nicht die vollendete Form die Hauptsache, sondern das Zusammenreißen und nicht Nachlassen. Das hindert nicht, auch die äußere Ausführung zu betrachten, ja sogar ein Rekrut muß einigermaßen die Technik der Bewegungen in sich haben, bevor die Straffheit sich äußern kann. Im Aktivdienst dagegen, wo das